



**METHODENBERICHT**  
zum Lehrforschungsprojekt

*„Stadt und soziale Ungleichheit“*

Eine Erhebung im Rahmen  
der Lehrveranstaltung ‚Empirische Sozialforschung I + II‘  
im Wintersemester 2016/2017

Ferdinand Geißler  
Andrej Holm

Januar 2017

## **Inhalt**

<b>1. Vorbemerkungen .....</b>	<b>2</b>
<b>2. Erhebungsinstrument .....</b>	<b>3</b>
<b>3. Pretest.....</b>	<b>3</b>
<b>4. Feldzeit der Haupterhebung, Befragungsdauer und Interviewerstamm.....</b>	<b>3</b>
<b>5. Grundgesamtheit und Auswahlverfahren .....</b>	<b>4</b>
<b>6. Ausschöpfung, Ausfallgründe und Stichprobenbeschreibung.....</b>	<b>5</b>
<b>7. Gewichtung.....</b>	<b>7</b>
<b>8. Datensatzerstellung, Anonymisierung und weitere Hinweise .....</b>	<b>8</b>

## 1. Vorbemerkungen

Am Lehrbereich für Empirische Sozialforschung der Humboldt-Universität zu Berlin wurde im Rahmen der Methodenausbildung der Hauptfachstudierenden der Sozialwissenschaften vom 28.11.2016 bis 17.12.2016 in ganz Berlin eine telefonische Umfrage zum Thema „Stadt und soziale Ungleichheit“ durchgeführt. Die Befragung ist Teil des jährlich stattfindenden Lehrforschungsprojekts „Empirische Sozialforschung I+II“<sup>1</sup>, welches sich als Pflichtveranstaltung an Bachelor-Studierende im zweiten und dritten Fachsemester richtet. Ziel der Lehrveranstaltung ist es sowohl methodische Kompetenzen als auch praktische Erfahrungen bei der Konzeption und Durchführung empirischer Untersuchungen zu vermitteln. Die Studierenden durchlaufen dabei den gesamten Forschungsprozess von der Theoriebildung und Hypothesengenerierung, über die Konzeptspezifikation und Erstellung eines praxistauglichen Fragebogens, bis hin zur Datenerhebung und –auswertung.

**Tabelle 1: Kurzbeschreibung der Untersuchung**

Art der Befragung:	telefonische Befragung (CATI <sup>2</sup> )
Erhebungsinstrument:	gemeinsamer standardisierter Fragebogen
angestrebte Grundgesamtheit:	deutschsprachige Wohnbevölkerung mit Wohnsitz in Berlin ab einem Alter von 18 Jahren
Feldzeit:	28.11.2016 bis 17.12.2016
Auswahlverfahren:	Gabler-Häder-Design für allgemeine Bevölkerungsumfragen (Gabler/Häder 1997); Last-Birthday-Methode
Effektiver Bruttoansatz (alle verwendeten Nummern):	24956
Bereinigter Stichprobenansatz (ohne neutrale Ausfälle)	18593
Realisierte Samplegröße:	N = 755
Ausschöpfungsquote (bereinigt um stichprobenneutrale Ausfälle <sup>3</sup> ):	4,06 Prozent
Gewichtung:	designgewichtetes Redressmentgewicht
durchschnittl. Befragungsdauer:	31:30 Minuten (Median).

<sup>1</sup> <https://www.sowi.hu-berlin.de/de/lehrbereiche/empisoz/lehreue/basic/beschreibung>

<sup>2</sup> „Computer-assisted Telephone Interview“

<sup>3</sup> Stichprobenneutrale Ausfälle beeinflussen nicht die Zufälligkeit des Auswahlverfahrens. Dazu zählen beispielsweise Firmenanschlüsse, die nicht zur angestrebten Grundgesamtheit gehören. Da die angerufenen Telefonnummern über ein computerbasiertes Zufallsverfahren generiert wurden, sind auch sämtliche nicht vergebene Anschlüsse und Faxanschlüsse als stichprobenneutrale Ausfälle zu betrachten.

## **2. Erhebungsinstrument**

Das für die CATI-Befragung verwendete standardisierte Fragebogeninstrument fußt weitgehend auf der Vorarbeit der 23 Arbeitsgruppen des Seminars „Empirische Sozialforschung I +II“ im Sommersemester 2016. Innerhalb des vorgegebenen Themenbereichs „Stadt und soziale Ungleichheit“ entwickelte jede Arbeitsgruppe auf Basis ihrer theoretischen Vorüberlegungen zunächst einen eigenen standardisierten Fragebogen, welcher neben den inhaltlich-thematischen Aspekten auch standarddemographische Fragen beinhaltete.

Die Fragebögen der Arbeitsgruppen dienten als Grundlage für ein gemeinsames Erhebungsinstrument (im Folgenden kurz das Erhebungsinstrument) des Gesamtkurses. Dieses Erhebungsinstrument, welches von den Kursverantwortlichen erstellt wurde, berücksichtigt die von den Arbeitsgruppen konstruierten Frageinstrumente, redigiert sie leicht und verbindet sie in einer sinnvollen Dramaturgie. Mit der Telephone Survey Software der Firma Voxco Group wurde daraufhin auf Basis des ausgearbeiteten Erhebungsinstruments ein CATI-Fragebogen programmiert.

## **3. Pretest**

Nach der erfolgten Programmierung des Erhebungsinstruments wurde im Zeitraum vom 09.11.2016 bis 12.11.2016 ein Pretest unter Feldbedingungen durchgeführt. Der Zweck des Pretests bestand in erster Linie darin, eine Evaluation des Erhebungsinstruments im Hinblick auf den flüssigen Interviewablauf, die Interviewdauer und das Frageverständnis vorzunehmen. Zudem konnten technische Probleme, die durch vereinzelte fehlerhafte Programmierungen bedingt waren, entdeckt und anschließend behoben werden. Insgesamt wurden während der 16-stündigen Feldzeit des Pretests 2124 Kontaktversuche bei 2025 verschiedenen Telefonnummern unternommen, die zu 96 vollständigen Interviews führten. Auf Basis der Ergebnisse wurde das Erhebungsinstrument gekürzt, um die Dauer des Interviews auf etwa 30 Minuten zu verkürzen. Zudem wurden einzelne Frageformulierungen, die Verständnisprobleme auf Seiten der Befragten hervorriefen, verändert und Fragen, die zu geringer Varianz im Antwortverhalten führten, durch andere Frageformulierungen ersetzt.

## **4. Feldzeit der Haupterhebung, Befragungsdauer und Interviewerstamm**

Die Feldzeit der Haupterhebung begann am 28.11.2016 und lief bis zum 17.12.2016. In Schichten zu je drei Stunden wurde an Wochentagen jeweils von 14:30 Uhr bis 20:30 Uhr und samstags von 11:30 Uhr bis 20:30 Uhr telefoniert. Die Anzahl der täglich realisierten Interviews erhöhte sich über die gesamte Feldphase hinweg leicht. Im Durchschnitt wurden pro Erhebungstag 41,94 vollständige Interviews geführt.

Die verwendete CATI-Software erlaubt eine sehr zuverlässige Messung der Interviewdauer. Das arithmetische Mittel der Befragungsdauer liegt bei 33 Minuten und 38 Sekunden. Allerdings handelt es sich beim arithmetischen Mittel um ein Maß der zentralen Tendenz, das recht sensibel auf Ausreißer reagiert. Einzelne Interviews, die länger als 45 Minuten und im Extremfall bis zu 108 Minuten in Anspruch nahmen, verzerren diese Kennzahl nach oben. Als weiteres und weniger sensibles Maß eignet sich daher der Median. Dieser ergibt eine durchschnittliche Befragungsdauer von 31 Minuten und 30 Sekunden. Dies ist insgesamt als vergleichsweise überdurchschnittliche Befragungsdauer zu beurteilen.

Alle Interviews wurden von den 103 Kursteilnehmern und Kursteilnehmerinnen, die an dem Lehrforschungsprojekt teilnehmen, durchgeführt. Die Studierenden wurden hierfür in mehreren Schritten inhaltlich wie auch methodisch auf die Untersuchung vorbereitet. In der Lehrveranstaltung wurden dazu sowohl allgemeine Prinzipien telefonischer Befragungen als auch spezielle Informationen zum Verhalten in der Interviewsituation vermittelt. Das Erhebungsinstrument wurde im Seminar

detailliert vorgestellt und die Studierenden führten einen ersten Test der Programmierung durch, um sich mit dem Fragebogen vertraut zu machen und die Möglichkeit zu erhalten, auf problematische Frageformulierungen und Antwortvorgaben sowie technische Fehler (z.B. fehlende Filterführungen) hinzuweisen. Vor dem Beginn des Pretests führte jede/r Interviewer/in zwei Probeinterviews unter realistischen Bedingungen im Telefonlabor jeweils in der Rolle der befragten Person und des/der Interviewer/in durch. Die Erfahrungen aus diesen Probeinterviews wurden in der Lehrveranstaltung hinsichtlich auftretender Schwierigkeiten bei der Interviewführung und weiterer Verbesserungen des Erhebungsinstruments intensiv diskutiert.

Die Feldphase unterlag der fortlaufenden Supervision der Interviewer/innen durch die am Lehrforschungsprojekt beteiligten studentischen Mitarbeiter/innen und Kursverantwortlichen. Das Supervisions-Team stand als Ansprechpartner für auftretenden Schwierigkeiten bzw. Unsicherheiten bei der Führung der Interviews aber auch technische Probleme zur Verfügung. Während der Feldphase erfolgten regelmäßige formale Überprüfungen der bereits erhobenen Daten. Auf diese Weise konnten Programmier- oder Interviewerfehler frühzeitig erkannt und behoben werden.

## 5. Grundgesamtheit und Auswahlverfahren

Die angestrebte Grundgesamtheit der telefonischen Befragung stellt die deutschsprachige Bevölkerung mit Wohnsitz in Berlin ab einem Alter von 18 Jahren dar. Um die Repräsentativität der erhobenen Daten zu sichern, wurde ein zweistufiges Zufallsverfahren bei der Auswahl der Befragten angewandt. Den Auswahlrahmen bilden dabei zunächst alle möglichen Festnetznummern.<sup>4</sup> Mittels des Gabler-Häder-Verfahrens wurden die gewählten Rufnummern zufällig generiert (Gabler/Häder 1997). Bei diesem Verfahren ist bekannt, innerhalb welcher 100er-Blöcke, bezogen auf die letzten zwei Ziffern, Festnetznummern vergeben sind. Diese letzten zwei Ziffern werden computerbasiert zufällig generiert (*Randomized Last Digit*). Somit können auch Anschlüsse erreicht werden, die nicht im Telefonbuch gelistet sind. Zugleich zieht dieses Verfahren aber nach sich, dass zahlreiche Nummern angewählt werden, die nicht vergeben sind oder es handelt sich um Anschlüsse von Faxgeräten und Personen, die nicht zur Zielgruppe der Befragung gehören (z.B. Firmenanschlüsse). Insgesamt wurden 29359 Kontaktversuche unternommen und 24956 unterschiedliche Telefonnummern gewählt. Davon waren rund 5400 Nummern nicht vergeben oder Fax- und Firmenanschlüsse.

Erreichte ein/e Interviewer/in eine/n Gesprächsteilnehmer/in, bestand die Aufgabe in einem zweiten Schritt darin, eine Zufallsauswahl innerhalb von Haushalten vorzunehmen, um die Zielperson zu identifizieren. Hierzu wurde die *Last-Birthday*-Methode verwendet. Die Zielperson, mit der das Interview geführt werden sollte, war dabei diejenige Person im Haushalt, die mindestens 18 Jahre alt ist und zuletzt Geburtstag hatte. Mit dieser Methode wird gewährleistet, dass systematische Verzerrungen bei der Auswahl aufgrund einer unterschiedlich hohen Wahrscheinlichkeit, bestimmte Personen innerhalb eines Mehrpersonenhaushalts zu erreichen<sup>5</sup>, nicht auftreten.

---

<sup>4</sup> Aus der Beschränkung auf Haushalte mit Festnetzanschlüssen ergeben sich weitere Einschränkungen hinsichtlich der Repräsentativität der Resultate. In den vergangenen Jahren hat die Anzahl der Haushalte, die ausschließlich über Mobilfunknummern zu erreichen sind, zugenommen. Dabei handelt es sich überdurchschnittlich häufig um Personen aus jüngeren Altersgruppen, die auf Grundlage des bei der vorliegenden Studie angewandten Auswahlverfahrens nicht erreicht werden können (Busse/Fuchs 2012)

<sup>5</sup> Beispielsweise sind erwerbstätige Personen nachmittags an Werktagen potenziell seltener zu erreichen als nicht-erwerbstätige Personen. Mittels der *Last-Birthday*-Methode wird in diesem Fall sichergestellt, dass es in Mehrpersonenhaushalten nicht zu einer überdurchschnittlich hohen Auswahl nicht-erwerbstätiger Personen kommt.

## 6. Ausschöpfung, Ausfallgründe und Stichprobenbeschreibung

Für die Berechnung der Ausschöpfungsquote werden verschiedene Gründe für die Nicht-Realisierung von Interviews unterschieden. Sogenannte stichprobenneutrale Ausfälle berühren nicht die Zufälligkeit der Auswahl. Darunter zählen erreichte Anschlüsse, die allerdings nicht zur Zielgruppe der vorliegenden Untersuchung gehören (z.B. Firmenanschlüsse), aber auch die zahlreichen nicht vergebenen Anschlüsse, die durch die Verwendung des Gabler-Häder-Designs angerufen werden. Demgegenüber können nicht neutrale Ausfälle zu einer systematischen Verzerrung der Stichprobenziehung führen. Ein Beispiel hierfür wäre die überdurchschnittliche Verweigerung der Teilnahme am Interview durch bestimmte Personengruppen, die in der Folge unterdurchschnittlich in den Daten repräsentiert wären. Aus diesem Grund wird die Ausschöpfungsquote auf der Grundlage des um die neutralen Ausfälle bereinigten Bruttoansatzes berechnet.

Tabelle 2 enthält den Stichprobenbericht der vorliegenden Untersuchung. Dargestellt werden zunächst die absoluten wie auch relativen Anteile der stichprobenneutralen Ausfälle am effektiven Bruttoansatz. Mehr als 70 Prozent der Ausfälle sind als neutrale Ausfälle zu betrachten. Der bereinigte Stichprobenansatz stellt anschließend die Bezugsgröße für die Berechnung der Ausschöpfungsquote dar.

**Tabelle 2: Stichprobenbericht und Ausschöpfung**

	<b>N</b>	<b>Prozent</b>
<b>Effektiver Bruttoansatz</b>	24 956	100,00
<i>Neutrale Ausfälle</i>		
Anschluss nicht vergeben	4 202	16,84
Firmenanschluss/gehört nicht zur Zielgruppe	1 194	4,78
Faxgerät	967	3,87
<b>Neutrale Ausfälle insgesamt</b>	6 363	25,50
<b>Bereinigter Stichprobenansatz</b>	18 593	100,00
<i>Nicht neutrale Ausfälle</i>		
Interview nicht zustande gekommen/Abbruchkriterium erreicht <sup>6</sup>	13 923	74,88
Zielperson in Feldzeit nicht erreichbar	248	1,33
Verweigerung durch Kontakt-/Zielperson	3 468	18,65
Verständigungsprobleme	199	1,07
<b>Nicht neutrale Ausfälle insgesamt</b>	17 838	95,94
<b>Auswertbare Interviews/Ausschöpfungsquote</b>	755	4,06

Bei einer strengen Auslegung<sup>7</sup> liegt die erreichte Ausschöpfungsquote bei 4,06 Prozent. Im Vergleich zu CATI-Befragungen durch professionelle Umfrageinstitute und entsprechend erfahrene Interviewer/innen handelt es sich um eine recht geringe Quote. Gleichwohl ist anzumerken, dass die Ausschöpfungsquoten telefonischer Befragungen in den vergangenen Jahren im Allgemeinen rückläufig

<sup>6</sup> Das Abbruchkriterium legt fest, wie oft eine bestimmte Rufnummer maximal angerufen werden kann. Kam ein Kontakt auch nach dem zwölften Anruf nicht zustande (z.B. Freizeichen, Anrufbeantworter) wurde die entsprechende Rufnummer aus dem System gelöscht. Lediglich beim Vorliegen von Terminvereinbarungen zum Wiederanruf bei der Zielperson wurde über dieses Kriterium hinausgegangen.

<sup>7</sup> Hierbei sind auch diejenigen Fälle in der Bruttostichprobe, bei denen von den Interviewern durchgängig „Anrufbeantworter“, „Freizeichen“ oder „Besetzt“ angegeben wurde. Selbst, wenn es nie einen persönlichen Kontakt gegeben hat.

sind (Kempf/Remington 2007) und die von den Interviewern und Interviewerinnen angegebenen Ausfallcodes nicht immer trennscharf waren.<sup>8</sup>

Bei einer weniger strengen Auslegung liegt die Ausschöpfungsquote deutlich höher: Betrachtet man in der Bruttostichprobe nur diejenigen Telefonnummern, bei denen auch tatsächlich mindestens einmal eine Person den Hörer abgenommen hat ( $N=3929$ ), liegt die Ausschöpfungsquote bei 19,22 Prozent. Demnach hat fast jeder fünfte Kontakt, mit dem die Interviewer und Interviewerinnen tatsächlich gesprochen haben, auch an der Befragung teilgenommen.

Die Qualität der erhobenen Daten ist allerdings nicht allein von der Ausschöpfung abhängig. Im Hinblick darauf ist es entscheidend, ob die nicht neutralen Ausfälle zufällig oder systematisch anhand für die Befragung relevanter Merkmale innerhalb der angestrebten Grundgesamtheit zustande kommen. Um dies zu evaluieren, bietet sich ein Vergleich der Stichprobenezusammensetzung mit ausgewählten demographischen Merkmalen an, für die die Verteilung in der Grundgesamtheit bekannt ist.

Tabelle 3 enthält Informationen zur Repräsentativität der Stichprobe im Hinblick auf die Merkmale Geschlecht, Alter (klassiert) und dem Wohnbezirk, in dem die befragten Personen wohnen. Als Vergleich werden Daten des statistischen Bundesamtes zum Bevölkerungsstand im Jahre 2013 herangezogen. Diese basieren auf dem jährlich durchgeführten Mikrozensus.<sup>9</sup>

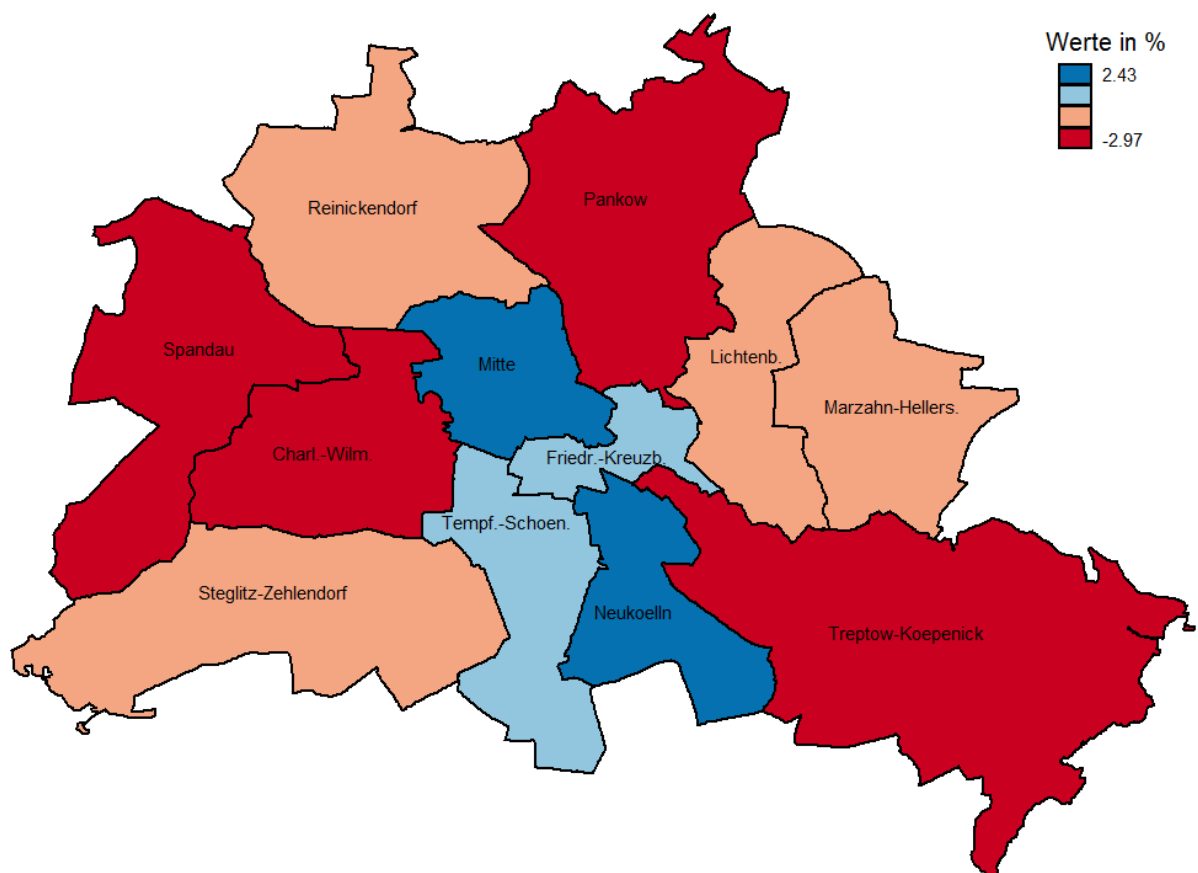
**Tabelle 3: Vergleich zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit (Geschlecht, Alter, Wohnbezirk)**

Angaben in Prozent	Geschlecht		Altersgruppen			
	Weiblich	Männlich	18-34 Jahre	35-49 Jahre	50-64 Jahre	65+ Jahre
Verteilung in der Grundgesamtheit	51,64	48,36	28,70	25,46	23,21	22,63
Verteilung in der Stichprobe	59,21	40,79	17,00	17,14	29,32	36,55
Wohnbezirk:	Mitte	Friedrich.-Kreuzberg	Pankow	Charlott.-Wilm.	Spandau	Steglitz-Zehlend.
Verteilung in der Grundgesamtheit	9,85	7,70	10,75	9,04	6,41	8,28
Verteilung in der Stichprobe	7,42	6,36	11,92	10,46	7,15	8,21
Wohnbezirk:	Tempelhof-Schöneberg	Neukölln	Treptow-Köpenick	Marzahn-Hellersdorf	Lichtenberg	Reinickendorf
Verteilung in der Grundgesamtheit	9,51	9,02	7,23	7,31	7,79	7,12
Verteilung in der Stichprobe	8,08	7,15	10,20	7,42	7,81	7,42

<sup>8</sup> So konnte von den Interviewern und Interviewerinnen beispielsweise nicht immer trennscharf zwischen den Ausfallcodes „kein Anschluss“ und „besetzt“ unterschieden werden, weshalb der Anteil an „besetzt“-Nummern unrealistisch hoch ist. Demnach ist davon auszugehen, dass unter den „besetzt“-Nummern auch zahlreiche „kein Anschluss“-Nummern enthalten sind, was sich wiederum negativ auf die Ausschöpfungsquote auswirkt.

<sup>9</sup> Der Mikrozensus ist eine repräsentative Haushaltsbefragung und umfasst Informationen zu rund 830.000 zufällig ausgewählten Personen in 370.000 Privathaushalten (ca. 1% der Bevölkerung).

Im Vergleich zur Verteilung in der Grundgesamtheit haben überproportional viele Frauen an der Befragung teilgenommen. Zugleich zeigt sich eine Verzerrung hinsichtlich des Alters der befragten Personen. Die jüngste Altersgruppe der 18- bis 35-jährigen ist deutlich unterrepräsentiert. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass Befragungsform (telefonisch) und Befragungsthema „Stadt und soziale Ungleichheit“, welches bei der Kontaktaufnahme explizit genannt wurde, auf weniger Interesse bei jüngeren Personen stößt. Bei der Betrachtung der Wohnbezirke fallen die Differenzen zwischen Stichprobenverteilung und Grundgesamtheit mehrheitlich gering aus. Abbildung 1 gibt einen Überblick darüber, welche Wohnbezirke in der Stichprobe überrepräsentiert sind (rot) und welche Wohnbezirke unterrepräsentiert sind (blau). Vor allem Mitte und Neukölln sind etwas unterrepräsentiert während Pankow, Spandau, Charlottenburg-Wilmersdorf und Treptow-Köpenick etwas überrepräsentiert. Insgesamt fallen die Abweichungen jedoch gering aus.



**Abbildung 1: Diskrepanz zwischen Grundgesamtheit und Sample**

## 7. Gewichtung

Zur Sicherstellung der Repräsentativität der erhobenen Daten und der auf ihnen basierenden Forschungsergebnisse wurde eine Gewichtung vorgenommen. Dabei wird zunächst der Tatsache Rechnung getragen, dass es aufgrund des Auswahldesigns unterschiedliche Ziehungswahrscheinlichkeiten für die Untersuchungseinheiten gibt. Die Erstellung dieses Design-Gewichts beruht auf zwei Angaben, die im Rahmen der Erhebung erfasst wurden: a) die Anzahl der



Personen im Haushalt der befragten Personen, die mindestens 18 Jahr alt sind und b) die Anzahl aller Festnetz-Rufnummern, unter denen die Teilnehmer/innen potenziell hätte erreicht werden können.

Das Design-Gewicht berücksichtigt zum einen, dass Personen in Mehrpersonenhaushalten mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit als beispielsweise Personen in Single- oder Zwei-Personen-Haushalten gezogen werden. Zum anderen wird für die Tatsache korrigiert, dass Personen, die über mehrere Festnetznummern verfügen, eine höhere Ziehungswahrscheinlichkeit aufweisen. Für die Auswahlwahrscheinlichkeit ergibt sich daher:

$$W_{Design} = \frac{1}{\frac{\text{Anzahl der Rufnummern}^*}{\text{Anzahl der Haushaltspersonen}}}$$

Die Designgewichtung führt dazu, dass Personen die über mehrere Festnetznummern verfügen, ein geringeres Gewicht erhalten, während Befragte aus Haushalten, in denen vergleichsweise viele Personen leben, höher gewichtet werden.<sup>10</sup>

In einem zweiten Schritt wurde darüber hinaus auch ein Redressment-Gewicht erstellt. Durch das Redressment-Gewicht können systematische Verzerrungen aufgrund von Unit-Nonresponse<sup>11</sup> ausgeglichen werden. So haben an der Befragung beispielsweise überproportional viele Frauen teilgenommen (siehe Tabelle 3).

Bei der Redressment-Gewichtung wird die Verteilung in der Stichprobe nachträglich an eine bekannte Randverteilung der Grundgesamtheit angepasst. Dies setzt allerdings voraus, dass die „wahre“ Verteilung in der Grundgesamtheit bekannt ist.

Für das Redressment-Gewicht wurden hierzu Daten des statistischen Bundesamtes zum Bevölkerungsstand aus dem Jahr 2013 herangezogen. Gewichtet wurde nach drei Merkmalen: das Geschlecht, sieben verschiedene Altersklassen<sup>12</sup> und die zwölf Wohnbezirke. Für diese drei Merkmale entspricht die Verteilung in der Stichprobe bei Verwendung der Gewichtungsvariable der Verteilung der Grundgesamtheit in Berlin.

## 8. Datensatzerstellung, Anonymisierung und weitere Hinweise

Bevor die erhobenen Daten im Rahmen der Lehrveranstaltung ‚Empirische Sozialforschung I + II‘ den Studierenden zur Verfügung gestellt werden konnten, musste überprüft und sichergestellt werden, dass eine Re-Identifizierung einzelner Personen unter keinen Umständen möglich ist. Auch wenn die Daten anonym erhoben wurden und auf die Abfrage von konkreten individuellen Identifikationsmerkmalen (z.B. Adresse, E-Mail) verzichtet wurde, hätten bestimmte Angaben der Befragten unter Umständen dazu führen können, einzelne Befragte zu identifizieren. Insbesondere wurden offene Angaben zur beruflichen Tätigkeit von Befragten anonymisiert, wenn diese Rückschlüsse auf die konkrete Person erlaubt hätten.

---

<sup>10</sup> Um sehr hohe Gewichte zu vermeiden, wurde die Anzahl der Telefonanschlüsse nicht linear berücksichtigt, sondern anhand folgender Formel berechnet:  $\text{Anzahl Rufnummern}^* = (\log(\text{Anzahl Rufnummern})) + 1$

<sup>11</sup> Unit-Nonresponse entsteht z.B. bei der Verweigerung einer Person an der Befragung teilzunehmen.

<sup>12</sup> Die Altersklassen sind: 18-29 Jahre, 30-39 Jahre, 40-49 Jahre, 50-59 Jahre, 60-64 Jahre, 65-74 Jahre und 75 Jahre und älter.

Der endgültige Datensatz wurde aufbereitet und wird zusammen mit weiteren Erhebungsmaterialien am Lehrbereich Empirische Sozialforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin für die Datenauswertung und Analyse zu den Themen der studentischen Arbeitsgruppen genutzt. Ausgewählte Forschungsergebnisse werden vermutlich Sommer 2016 auf der Homepage des Lehrbereichs<sup>13</sup> zur Verfügung gestellt.

### **Literatur:**

Busse, Britta / Fuchs, Marek (2012): The Components of Landline Telephone Survey Coverage Bias. The Relative Importance of No-phone and Mobile-Only Populations: In: *Quality and Quantity*, 46 (4). S. 1209-1225.

Gabler, Siegfried / Häder, Sabine (1997): Überlegungen zu einem Stichprobendesign für Telefonumfragen in Deutschland. In: *ZUMA-Nachrichten*, 21 (41). S. 7-18.

Kempf, Angela M. / Remington, Patrick L. (2007): New Challenges for Telephone Survey Research in the Twenty-First Century. In: *Annual Review of Public Health*, 28. S. 113-126.

---

<sup>13</sup> <https://www.sowi.hu-berlin.de/de/lehrebereiche/empisoz/forschung/lehrforschungsprojekte/erhebung2016>